

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**13 (1899)**

162 (14.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284966)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Abt. der Kaiserlichen Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangobrief 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5545), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. epl. Beilaget.

Redaktion und Expedition:  
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschlag Nr. 38.

Anzeigen werden die fünfgespaltene Corpustafel ober dem Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 162.

Samstag, Freitag den 14. Juli 1899.

13. Jahrgang.

## Des Kaisers Antwort.

Während das Herrenhaus gegen die Behandlung der Justizhausvorlage protestiert, hat jetzt auch der Kaiser Stellung zum Reichstag genommen. Das amtliche Telegraphenbureau verbreitet, wie wir gestern unter Neuheit Anmerkungen kurz mitteilten, folgende Erklärung:

Auf die Mitteilung von der Anbringung einer Feinerungsetzungen durch die Erinnerung an den großen Kurfürsten gemachten Sparanträge, wo der Kaiser am 18. Juni (17. Med.) 1897 mit der Kaiserin wollte, hat der Kaiser an den Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Gimpeter folgendes Telegramm gerichtet:

„Von der hervorragend gelungenen Statue des großen Kurfürsten für die Siegesallee beabsichtige ich eine Reproduktion in Bronze der Stadt Bielefeld zu schenken und auf dem Spartenberge im Burggarten aufzustellen; sie soll ein Zeichen dankbarer Erinnerung sein für die Aufnahme leitens der Stadt und ein Mahnzeichen bleiben, daß, gleich wie diesem Könige, auch in mir ein unübertrefflicher Mann war, der einmal als richtig erkannten Weg allen Widerstand zum Trotz unbeirrt weiter zu gehen.“

(s.) Wilhelm I. R.

In Bielefeld war es, wo der Kaiser zuerst die Justizhausvorlage ankündigte. Am 17. Juni 1897 gebachte er auf dem Spartenberge des großen Kurfürsten und schloß seinen Trinkspruch:

„Tief durchdrungen von dem streichen Erlange evangelischer Lebensfähigkeit, die gerade auf weltlichem Boden, in Bielefelds Mauern so herrliche Früchte gezeitigt hat, erbeie ich den Polal in der Hoffnung, daß Bielefelds Söhne nicht zurückbleiben werden mit ihrer Hilfe zur Unterstützung in der Ausführung meines Programms: Schutze der nationalen Arbeit aller produktiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rückwärtslose Niederkämpfung jedes Unkrautes, und die schmerze Straßen dem, der sich untersteht, einen Rastmannen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.“

Ueber Dognhausen reiste dann aus diesen Worten langsam und mühselig die Justizhausvorlage heran. Die gesamte öffentliche Meinung, die große Mehrheit der Volksoberleitung lehnte den Entwurf mit einer kaum jemals zuvor erlebten Einmütigkeit und Entschiedenheit ab. Selbst die Konserwativen hatten Bedenken, und nur der Knecht und die Herrenhäuser bekamen sich als unentwegte Justizhauswärmer. Vor allem aber verheißte die Regierung selbst den Entwurf nur mit müder Resignation und einer Ungeduld, die jaß Abtät schien. Außer

dem Minister Brestel zeigte Niemand den freudigen Glauben, den die Vertretung einer guten Sache erfordert.

Der Kaiser aber hat sich durch die Volkstimung nicht überzeugen lassen. Er beschwört den Geist des großen Kurfürsten herauf, bei ihm findet er die Befähigung in jenen Anschauungen, denen das Volk lebenshöchlich wiederholt und die Regierung nur widerwillig folgt. Daß aber ist der Unterschied zwischen den Zeiten des Kurfürsten, der groß war, Verträge abzuschließen und zu lösen, daß wir nicht mehr unter der absoluten Monarchie leben, sondern in einem konstitutionellen Staatswesen, in dem die Vertretung des Volkes, die Regierung und der Monarch zum mindesten gleichberechtigt sind.

Der Kaiser hat wiederum sein persönliches Wort in den Strom des verfassungsmäßigen Lebens gemoren. Es wird Wellenringe erzeugen und nicht so bald wird die Flut sich ebnen.

Das Volk aber weiß nun, daß wir nicht am Ende des Kampfes gegen die Justizhausvorlage stehen, sondern an seinem Anfang. Nicht minder wird der Reichstag — trotz der Fälligkeit des Entschlusses — die kaiserliche Meinung an seinen eigenen Willen und Denken messen.

Ober irren wir uns? Lassen wir die Absicht des Telegramms falsch auf? Sollten die königstreuen Kanalgegner etwa gemort werden? Oder endlich: bietet die richtige Erläuterung zu der Rundgebung — die Adresse, an die sie gerichtet ist? Nicht um eine Derselbe an Stumm oder Krupp handelt es sich ja, sondern jener Geheimrat Gimpeter ist der Adressat, der einst als sozialpolitischer Mentor des Kaisers auf die Februarverträge des Jahres 1890 den entscheidenden Einfluß übte, vielleicht sogar ihr Verfasser war. Damals verkündete der Kaiser als sein Programm:

„Daß es eine der Aufgaben der Staatsgemalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gegläubte Gleichberechtigung gewahrt bleiben.“

Woll der Kaiser dieses Programm, dem sich die Schirmmacher mit so bedeutendem Erfolg bisher widersteht haben, unbeirrt durch die Hindernisse, die ihm verblutete Großkapitalisten bereiten, weiter und zur Vollendung führen? Hat er darum gerade an seinen alten Erzieher das Telegramm gerichtet?

Welche Auslegung aber auch immer das kaiserliche Telegramm zu erfahren hat, diese in jedem Falle bedeutungsvolle Rundgebung ist auf der Nordlandsfahrt entstanden, also in einer Zeit, da der Monarch zu seiner Erholung in einem

Stelle von Offizieren, Postbeamten, Diplomaten, Künstlern und Gelehrten ein lediglich persönliches Pausen lebt, ohne auch nur einen verantwortlichen Rathgeber in seiner Umgebung zu haben. In die politischen Freien bring von der Ferienreise plötzlich diese politische Aktion.

Während der „Reichstag“ das Telegramm überhaupt nicht abdruckt, giebt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ die kaiserliche Rundgebung wieder, ohne ein Wort der Bemerkung hinzuzufügen. Die „Post“ erblickt in den Worten des Kaisers „ein neues Symptom, daß die Reichsregierung die in der Sozialpolitik zum Glück wieder eingeschlagenen Bismarckschen Wege nicht wieder verlassen will.“ — Für ihre spezifisch agrarischen Zwecke sucht die „Deutsche Tagesztg.“ das Telegramm des Kaisers auszunutzen. Das Organ des Bundes der Landwirthe spricht davon, daß bei dem Gesetzentwurf zum Schutz der Arbeitswilligen die große Mehrheit des Volkes auf der Seite des Kaisers stehe und knüpft daran die Frage: „Wie steht es aber mit den anderen Theilen des kaiserlichen Programms?“ Die Gemüthsfrage, daß dem Kaiser die Durchführung seines „Bielefelder Programms“ außerordentlich am Herzen liegt, werde die „wichtigste wirtschaftliche Frage“, die nach der Gestaltung der Handelsverträge, „unter die richtigen Gesichtspunkte selbst bei denen rücken, welche auch bei dieser Gelegenheit den wichtigsten Zweig der nationalen Arbeit, die deutsche Landwirtschaft, vernachlässigen zu können glauben.“

## Vollstichtige Bundeshan. Deutsches Reich.

Herrenhäuser Reinigung. Das preussische Herrenhaus ist soeben, wie aus Breslau telegraphisch wird, zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden, die Leiter der Redaktion unseres Dresdener Parteiorgans abhien muß. Das Herrenhaus hatte, wie einmütlich, gegen eine Anzahl sozialdemokratischer Blätter wegen Verleumdung die gerichtliche Verfolgung eingeleitet. In dem betreffenden Artikel war gesagt worden, die Herrenhäuser müßten selbst, wogu sie auf der Welt seien. Die Gesellen widerlegten diese „Verleumdung“, indem sie sagten. Außerdem war die in der gebildeten Welt nicht unbekannt Anschauung vertreten worden, es sei unbillig, Menschen als Sachen, als bloße Werkzeuge aufzufassen, wie das die Herrenhäuser thaten, indem sie aus dem schändlichen Eigennutz die Aufhebung der Einschränkung der Freizügigkeit für die Landarbeiter verlangten. Die Ritter zum Erbgeiste konnten weder ihre Zwecklosigkeit noch ihre Unbilligkeit einsehen und bemüht sich um die gerichtliche Anerkennung ihrer Mä-

chtigkeit und Sittlichkeit. Sie haben nun damit wenigstens den Erfolg erzielt, daß einer ihrer Kritiker verurtheilt worden ist. Moralisch aber fällt die Strafe in verheißener Nacht auf das Herrenhaus selbst. Ein Parlament, das zur Anlage die Zukunft nimmt, erlärst durch diese Handlung seinen Bankrott. Es gleicht einem falligen Geschäft, das sich durch einen — Schiebermalen pomphast in frisch geschickten leuchtenden Buchstaben beschreiben läßt, es ist ein Wohlthun ersten Ranges und erster Güte. Kein Parlament magt sonst! Der Reichstag hat sich niemals um die Schmachungen getümmelt, mit denen er überschüttet wird. Er hat die „Fremdenwesen“ und „Militär“ ruhig hingenommen. Die einst die juristischen Agrarier erlosenen. Es ist zudem gar ergründlich, daß gerade die Herrenhäuser darauf empfindlich sind und sich durch eine sehr berechtigte Kritik beleidigt fühlen, die immer nur schimpfen können, wenn sie reden. Wie viel Jahre Gefängnis würden die Herrenhäuser erhalten, wenn die von ihnen den Gegnern zugefügten Schmachungen gerichtlich geahndet werden könnten! Die Ritter der „Landwirthe“, die gerade des Staatsrechts, dürfen sich jetzt eines rückenlosen Hais rühmen. Beweis: Ein Monat Gefängnis.

Es geht auch ohne Justizhausgericht. Bei dem Mauerstreik in Jwidau greifen jetzt die Schulleute zu Gunsten der Unternehmer ein, indem sie, entgegen ihrer anfänglich neutralen Haltung, mit der Bahn ankommende Maurer anreden und ihnen vorstellen, Arbeit zu nehmen, da Arbeit genug vorhanden sei. Selbst zu den Unternehmern hin sind ankommende Maurer von Schulleuten geleitet worden. Die Streikposten dürfen jetzt wieder auf dem Bahnhöfe noch in dessen Nähe sich aufhalten. Mehrere der Streikenden haben Strafverfügungen erhalten, in denen es heißt, daß der Betreffende „am hiesigen Bahnhöfe sich aufgestellt und zugereiste, ihm völlig fremde Bauarbeiter, also das Publikum (1), durch Hinweis auf den hier beendeten Mauerstreik zum Wiederabreisen zu bewegen gesucht, mithin (1) aber beleidigt und dadurch großen Unang verübt habe.“ Aber noch mehr. Die Streikleitung hatte zwei Mauern Eisenbahnfahrkarten gelöst, diese Billets hat die Polizei den betreffenden Mauern weggenommen, so daß diese nicht abfahren und Arbeit nehmen konnten. Trotz der Klamation des einen Mauers, Zrenner, erhielt derselbe seine Fahrkarte nicht zurück und befindet sich folge noch auf der Polizeistation. Was von der Juidauer Polizei behauptet gegen die für ihr gutes Recht eintretenden Maurer unternommen wird, geht weit über das, was die Justizhausvorlage anbringt, hinaus, denn selbst nach dem Justizhausgericht soll die bloße Mittheilung, daß gestreikt wird, und auch

## Ein Kampf um's Recht.

Noman von Karl Emil Franzos.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dein Glaube ist nicht der meine!“ sagte der Pöpe. „Doch freut es mich, daß Du mindestens weder an ein blindes Schicksal, noch an den Zufall glaubst. Ich meinerseits“, sagte er feierlich hinzu, „lasse es mir nicht rauben, an das Walten einer göttlichen Vorlesung zu glauben, ohne deren Willen kein Haar von meinem Haupte fällt!“

„Dieser Glaube ist mir geraubt!“ erwiderte Taras. „Daß Gott Trübsale auf mein Haupt geschickt, hierfür könnte es eine Ausgleichung im Jenkts geben. Aber ich sehe das Recht selber, während das Unrecht sich brüsst, und dies kann nicht Gottes Fügung sein, sondern nur eben Folge des Reichthums und der Schlechtigkeit der Menschen. Was aber den Zufall betrifft, so glaube ich allerdings an einen solchen — wer könnte auch schier vierzig Jahre lebenden Blick über die Erde gehen und sich dieser Wahrheit verschließen! Es gibt einen Zufall, erinnere Dich, was ich Dir über die Art erzählt, wie ich hierher gekommen, was es etwa Gottes Fügung, daß es an jenem Sonntag Morgen schon war? Ließ er deshalb die Sonne scheinen, damit der Knecht Taras Barabola in Ribona als Großknecht bei Jwan Woronta in Zulance eintrete und nicht bei jenem Warrer an der Grenze? Wäre es nicht Unsin und Hochmuth, dies zu möhnen? Es gibt einen Zufall, aber er treibt nicht sein Spiel mit uns, im Gegentheil, wir

treiben es mit ihm, wir machen aus dem Zufall, was wir wollen und können. Der Sonnenchein jenes Sonntagmorgens hat mich hierhergeführt; aber war es, der mich zum Gatten der Anusa gemacht, war es, dem ich meine Wahl zum Richter dante und alles, was mir daraus gekommen, das wenige Gute und das viele Böse? Ja war's, ich! meine That war's und mein Verdienst! So ist der Zufall nichts und das, was wir daraus machen, ist etwas, ist alles!“

Er richtete sich stolz empor und streckte seine Rechte gegen den Pöpe. „Und daraus“, rief er, „erklärt sich auch, wie ich bisher gehandelt und künftig handeln werde! Könnte ich daran glauben, daß mein Geschick von der Vorlesung bestimmt sei, ich würde mich blindlings ihrer Führung anvertrauen. Könnte ich an den Zufall oder an ein Schicksal glauben, ich würde mich erwarten, was sie noch ferner aus mir machen wollen. Ich aber glaube, daß der Mensch thun muß, was ihm sein Ders gebietet und was ihm die Stimme Gottes als höchstes Gesetz drückt: „Sei gerecht! Thun kein Unrecht und lude kein Unrecht!“ Und diesen beiden Befehlen, die gleich heilig sind, werde ich gehorchen, so lange ein Athem in mir ist!“

Er wendete sich rasch ab und ging.

Das Weihnachtsfest war gekommen. Es ist in den Karpathen kein Fest der Kinder; sie werden nicht beschent, die schöne Sitte des Christbaums ist unbekannt; die Feier besteht bloß darin, daß am Weihnachtsabend ein besonderes Gericht aus Hirse, Kohn und Honig verpeißt und Meth getrunken wird. Auch im

Paule des Taras war es bis dahin so gefeiert worden; nun aber schickte er einen Knecht nach Jablotow und ließ da viele Geschenke für seine und des Pöpe Kinder einkaufen. „So wird es in Wien gehalten“, sagte er seinem Weibe, „und ich finde es schön und erbaulich. Auch wünsche ich, daß die Kinder diesen Weihnachtsabend in Erinnerung behalten.“

„Warum gerade diesen?“ fragte sie.

„Weil ich dieses Jahr so lange ferngeblieben bin“, erwiderte er hastig und wendete sich ab. „Nachdem das Fest vorüber war, ließ er, wie alljährlich, das Getreide auf zwei große Schütten laden und führte es mit seinem Knechte Jemiljan zum Neujahrsfest in die Kreisstadt.“

Am 2. Januar lehrte der Knecht allein zurück. „Der Herr hat noch Geschenke beim Abookaten“, berichtete er, „er kommt erst in drei Tagen“. Anusa ergriff tödlich und tief zu ihrer Freundin, der Popadja. „Er kommt nicht wieder“, jammerte sie. „Jetzt erst verleihe ich seine Neben und warum er die Kinder am Weihnachtsabend beschenkt hat. Er hat Abschied von ihnen nehmen wollen.“

Vater Leo verwies ihr diese Reden. „Wenn Du Deinen Gatten nicht besser kennst“, sagte er, „so lende doch ich meinen Freund besser! Etwas Anderes betrübt mich, was hat er wieder bei dem Abookaten zu schaffen? Aber daß er Dir die Wahrheit hat sagen lassen, beweise ich nicht!“

Seine Zuversicht trog ihn nicht. Schon am zweiten Tage kam Taras wieder. „Ich hab' es ja geahnt“, sagte er, als ihm Anusa schluchzend

in die Arme floh. „Du hast Dich wohl wieder recht geängstigt, weil ich mit dem Abookaten zu thun hatte? Darum beschneue ich es auch nach Kräften und fuhr die Nacht durch.“

„Was war es denn?“ fragte sie.

„Er zog aus seinem Gürtel ein Päckchen hervor und entrierte den Umschlag von Wachsleinwand. Ein großer Papierbogen lag darin, den hielt er ihr entfallend vor.“

„Des Kaisers Bescheid?“ jabelte sie. „Es steht ja ein Auler darauf!“

„Er lachte bitter auf. „Nein, Liebste. Der Adler ist ein Stempel um fünf Gulden, und die Verweigerung meiner Bitte wird erst in Monaten dauern, vielleicht in einem Jahre. So ein dummer Bauer kann ja auf sein Schicksal warten, was liegt daran?“ Dann aber änderte er den Ton und sagte feierlich: „Höre, Anusa! Auf diesem Papier steht geschrieben, daß ich alles, was ich besitze, meinen Kindern zum Eigentum abtrete, Dir aber zur Nahrung. Ich bestimme nun gar nichts mehr, als einziges Geld und einige Pflichten.“

„Warum?“ rief sie erblaffend, „warum hast Du es gethan?“

„Weil — weil — der wahrhaftige Mann konnte schlecht lügen und gerieth in's Stottern — weil ich beschreite, noch zu einer großen Geldstrafe für den Prozeß verurtheilt zu werden.“

„Du läßt!“ rief sie. „Du willst Dir das Leben nehmen!“

„Nein“, behauptete er und schwor es ihr mit schweren Eiden zu.

(Fortsetzung folgt.)



getragen ist. Der Mann ist vielmehr nach Beendigung des Geyersrennens, ohne ersipst zu sein, allein in die Kasse gelangt.

Demgegenüber wollen wir feststellen, daß zahlreiche Personen namhaft zu machen sind, die das widerwärtige Schauspiel gesehen haben und bereit sind, eblich zu bezeugen, daß die hier beschriftete Mißhandlung auf Zuchtlosigkeits beruht.

Die Vernehmung der Gendarmen wird, nach einer Mitteilung der „Nachr.“, geplant und es soll ein dahingehender Antrag seitens der Regierung beim demnächstigen Landtag gestellt werden.

Die Grundsteinlegung der Kirche in Offen fand am Dienstag in der bei solchen Gelegenheiten üblichen Weise statt.

Die Leiche des seit voriger Woche vermissten Arbeiters Aug. Gerdes aus Oeternburg ist am Dienstag Nachmittag in der Nähe der Brücke an der Amalienstraße aus dem Kanal gezogen worden.

Gescheminde, 11. Juli. Zur Ausweisung des Genossen Sobota, das kurze Kriminallisten, welches den Genossen Sobota aus dem Kriminallistenverzeichnis, hat folgenden Inhalt:

Der Bauer Rudolf Sobota, geboren am 13. April 1873 zu Steyerndorf, Bezirk Vitan in Mähren (Cisleithen), wohnhaft in Steyerndorf, wird hiermit als lästiger Ausländer aus dem Kriminallistenverzeichnis ausgewiesen.

Er hat dieselbe sofort nach Beendigung dieses Beschlusses zu verlassen.

Steyrerndorf, den 19. Mai 1899. Die Polizeikommission des Senats.

Doch der Beschluß bereits am 19. Mai datirt, ist charakteristisch. Sobota ist also ein „lästiger“ Ausländer und deswegen muß er ausgewiesen werden. Und wenn er nicht ausgewiesen wird, so ist die Kriminallisten-Verzeichnisse, die für die Fortbewegung der Mauer im letzten Schuljahr eingeleitet, er war Beteiligter der Mauer-Organisation und ludte mit all den ihm zu Gebote stehenden Kräften eine Verbesserung der sozialen Lage seiner Arbeitgenossen herbeizuführen.

Wann-Loß, Gützig für 50 Tage. Der Bauer Rudolf Sobota, welcher durch Beschluß der Polizeikommission des Senats vom 19. 5. 1899 aus dem Kriminallistenverzeichnis ausgewiesen und durch Schreiben der K. K. Bezirkshauptmannschaft Vitan, beim- wohnhaft in Steyerndorf, ist, erhebt hiermit den Beschluß, sich auf ge- radem Wege über Berlin, Götze, Braunschweig, Magde- burg, Preisa, Göttingen, Berlin, Dresden, Bismarck, Baden, Königsberg, Mühlenthor nach Vitan in Mähren zu begeben, am letzten Orte binnen 50 Tagen einzutreffen und sich unter Vorlegung dieses

Zeugnisses bei der K. K. Bezirkshauptmannschaft in Vitan zu melden, auch diesen Zeugnispaß an jedem Orte, wo er übernachtet, mitzuführen zu lassen.

Und nun sage noch Einer, daß wir nicht in einem freien Lande leben! Wo mittelst Zwangsprojekte abge- schoben nach dem Lande, wo nach dem Auszuge un- terschiedlichen Genossen Dr. Kbler die „Verstaatlichung“ gerichtet wird durch die „Schlammerei“, kann es nach dem hiesigen un- terschiedlichen Stande „Biederer“ gehen? Nein, wahr- scheinlich nicht. Und trotzdem ist es nach dem nach dem Zustande der Dinge!

Ein öffentlicher Skandal. Kürzlich wurde in Hamburg eine verheiratete Frau der sittenpolizeilichen Kontrolle unterstellt. Sie beantragte gerichtliche Ent- scheidung gegen eine Strafverfügung der Polizei und wurde vom Landgericht freigesprochen, weil das Gericht der Ansicht war, die Maßnahme der Polizei der Frau gegenüber sei durchaus unbegründet. Auf die Revision des Oberlandesgerichts hat das Obergericht entschieden, daß die Polizei das ganz allgemeine Recht habe, Frauenpersonen unter Sitten- kontrolle zu stellen, ohne daß den Betroffenen das Recht zusteht, gegen die Maßnahme der Polizei gerichtliche Entschädigung zu be- antragen. — So ist die Frau gegen den Willen ihres Ehemannes, „Sitten“ polizeilich freigesprochen, ein solch unerhörtes Urteil verdient allgemein bekannt und mit aller Nachsichtlosigkeit geteilt zu werden.

Das Eisenbahn-Unglück vom 11. Mai. Am Sonntag hat von der hiesigen Straßburger die Ver- handlung gegen den 17-jährigen Arbeiter Heinrich Wobke aus Götzig stattgefunden, welcher am 14. Mai den D-Zug 78 zwischen Suderburg und Leipzig dadurch gefahren, daß er einen zwei Meter langen und 12 Zentimeter tiefen Pfahl über die Schienen legte. Das Urteil gegen den jugendlichen Hehlerläufer lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Verurteilt. Zur Liquidation des Kasseler Gefängnis- wirts fand am Montag die letzte Sitzung des Direktories-Rats statt.

Die Einnahmen haben sich nach dem Finanzabschluß auf 121 432 Mk. die Ausgaben desselben, so weit dies festzustellen war, auf 260 700 Mk. belaufen, so daß die Stadt Kassel einen Zuschuß von 139 000 Mk. zu leisten hat, der also gegen die zur Zeit von den hiesigen Kollegen bewilligten 150 000 Mk. um 11 000 Mk. zurückbleibt.

Unwetter in der Rheinprovinz. Die am 9. und 10. Juli in der Rheinprovinz und im Buppertthale niedergelassenen Gewitter forderten zahlreiche Opfer. In Geisfeld schlug der Blitz in ein Wohnhaus ein, tötete die Frau und lähmte den Mann. In Reingens und Helbert traf zwei Anaben vom Blitz erschlagen worden, desgleichen in Heiligenhaus ein Spaziergänger.

Der Generaldirektor der Struppischen Werke, Jende, wird aus seiner Stellung scheiden. Als sein Nachfolger gilt Generalleutnant Rohne, bisher Gouverneur von Thorn.

Mittels Kaschlingen durch den Gemein- debiener wurde im Dorfe B. im Kreisbinger Kreise zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Lehrer seiner nicht mehr das Recht habe, die Schüler zu prägen oder „unabhängig“ zu behandeln. Der Kultusminister wird seine heile Freude über diese Art der Bekanntmachung seiner Erlasse haben.

Vom Dampfer „Paris“. Es ist der deutsche Bergungs-Gesellschaft gelungen, den Dampfer

„Paris“ von der Amerikaner, der bei den Manacles-Feuer ausgelassen war, abzubringen. Die Schlepper sind bereits mit dem Schiff nach Frankreich unterwegs, trotzdem ist noch nicht alle Gefahr für den „Paris“ geschwunden.

In Folge eines feilsamen Mißverständnisses ist in diesen Tagen in zwei mittelmäßigen Kreisstädten die Mobilisationsordnung verlesen worden, nämlich in Weiskirchen D.-K. Mühlungen und in Hohenort D.-K. Ludwigsburg. Aus letzterem Dorfe berichtet die „Ludwigsb.“: „Hohenort, 4. Juli. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr erlangte die Ortsstelle des Amtsdieners, welcher einem beim Schulheissenamt eingetroffenen Telegramm die sofortige Mobilisation ver kündete. Erster Mobilisationstag 3. Juli. Das war ein Mißgriff aus heiterem Himmel. Sofort ordneten die Mannschaften des Beurlaubtenstandes ihre Sachen und stellten sich bei ihren zu- ständigen Truppenstellen theils in Ludwigsburg, theils in Stuttgart. Wie groß war jedoch ihr Erschrecken, als daselbst niemand etwas von einer Mobilisation wußte und sich die Sache als ein recht schlechter Scherz herausstellte. Vom Ludwigs- burger Bezirkskommando ist sofort Unterfuchung eingeleitet worden. Wie der „Vorb.“ erzählt, handelt es sich um die von Zeit zu Zeit von der Behörde ausgegebenen Probe- (Scheim-) Droschken.

Eine Veränderung der Fünftägigen- nützlichkeit ist im Werke. Die neue Form dieser Münze soll ihre fälschbare Ränder erhalten, so daß diese selbst unter harter Abnutzung entgegen den jetzigen nicht zu sehr leiden. Derselbe Durchmesser, wie bei den bisher geprägten Fünftägigen- nützlichen, ist beibehalten worden, ebenso das Gewicht.

Eine furchtbare Explosion fand in der Stadt Bayonne (Frankreich) statt. Der Rest einer Bohrmaschine, die für die Tunnelarbeiten der „coteau des arènes“ benutzt wird, explodierte und tötete drei Arbeiter auf der Stelle, während fünf andere schwer verwundet wurden. Die Wirkungen der Explosion waren schreckliche. Eines der Opfer, der Maschinenführer, wurde ganz auseinandergerissen; Kopf und Körper wurden mit solcher Gewalt 40 Meter weit fort- geschleudert, daß sie durch eine Wand auf ein Dach fielen, wo man sie auffand. Ein Bein wurde in der Küche eines benachbarten Hauses wiedergefunden.

Der Hund als Ketter. Aus Lüttich wird unterm 9. Juli geschrieben: Gestern ließ ein hiesiger zehnjähriger Knabe seinen Begleit- hunde, einen Neuhändler, in der Wiese haben. Das Kind sah dem Wasserport des Thieres zu, lebte sich aber dabei zu weit vorüber und fiel in den Fluß. Schon eilten, so wird der „Köln. Zig.“ geschrieben, mehrere Zuschauer nach einem Kahn, um dem gefährdeten Knaben Hilfe zu bringen, als der Hund plötzlich untertauchte, im nächsten Augenblicke mit dem Knaben wieder an der Ober- fläche und mit ihm dem Ufer aufschwamm. Der Knabe war betäubt, erholte sich aber schnell wieder und lag unter den Liebkosungen seines Vaters nach Hause.

Neuere Nachrichten. Berlin, 12. Juli. Der Bundesrat hat nunmehr ebenfalls seine Sommerferien angetreten und sich bis Anfang Oktober ver- tagt.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Die „Frankf. Zit.“ meldet aus Darmstadt: Das Ministerium

beschloß die Einsetzung des Disziplinarverfahrens gegen den Geheimen Oberjustizrat Professor Dr. Schiller in Gießen.

Prüfung, 12. Juli. Der Ausschuss des liberalen Bundes nahm einstimmig eine Tages- ordnung an, welche die liberalen Gruppen auf- fordert, Angefichts der Haltung der Regierung in der Wahlrechtsfrage und insbesondere An- gefichts der Kommunalwahlen sich den übrigen oppositionellen Parteien zu nähern.

Dem „Patrioten“ zufolge ist unter den Ar- beitern in dem Hafen von Antwerpen ein Auf- stand ausgebrochen, der sich auf verschiedene Arbeiterkategorien erstreckt; besonders fordern die Arbeiter für die Sonntags- und Nacht- arbeit einen Stundenlohn von 1 Fr. Die Be- wegung wird von allen katholischen und sozia- listischen Vereinigungen unterstützt.

Paris, 12. Juli. Der Kriegsminister hat den General Julliard aufgefodert, sich in seinen Tagesbefehlen künftig einer größeren Vorsicht und Zurückhaltung zu befleißigen. — General Duchege hat dem Kriegsminister seinen Bericht über die von ihm geleitete Unterfuchung be- züglich des Verhaltens des Generals Pelletier ein- gereicht.

Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben des früheren Colonialministers Lebon, in dem er er- klärt, er habe in Folge amtlicher Berichte über die Möglichkeit einer Flucht des Dreyfus die Güte desselben mit Pallisaden umgeben lassen und angeordnet, so lange die Pallisaden un- vollendet seien, Dreyfus Nachts in Eisen zu legen.

Die Feigen des Generals Pelletier, der den Senator Delpech wegen seiner Kritik von Pelletier's Verhalten in der Oberbayr.-Sache gefordert hat, erhielten von den Feigen Delpech die Mit- theilung, daß sie die Entscheidung über die Fortsetzung bis nach Veröffentlichung der Re- sultate der von General Duchege gegen Pelletier geführten Unterfuchung vertragen müssen.

London, 12. Juli. Wie dem Reuterschen Bureau aus Lourenco-Marques gemeldet wird, brachste bei Cap Delgado das Kanonenboot „Tartar“, welches sich heute mit dem Kreuzer „Tartar“ den in Lourenco-Marques eingetroffenen Kriegsschiffen anschließen sollte. Die „Tartar“ begibt sich nach Capibari zur Reparatur des Schadens, der nicht ernst ist.

Nam, 12. Juli. Der von der französischen Regierung benachdigte General Giletta ist bei seiner Ankunft in Biacena auf Befehl des Kriegsministers unter Vorbehalt weiterer Ver- fügungen in fremden Arrest abgeführt worden.

Bukarest, 12. Juli. Der Minister des Innern schätzte den Bräuferten durch ein Zirkular ein, sich durch Inspektionsreisen über die Bedürfnisse und die Stimmung der Landbevölkerung zu in- formieren, die schädliche Propaganda zu bekämpfen und die Bauernschaften auf die Gefahren auf- merksam zu machen, denen sie sich aussetzen, wenn sie der Propaganda Gehör schenken. Eine etwaige Revolte würde auf das strengste geahndet werden. Zum Bürgermeister von Bukarest wurde Delavrancea gewählt.

Verein-Kalender. Kant-Willhelmsbaben. „Bürgerverein Seban.“ Freitag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Rammen, Seban.

Dochwaßer. Freitag, 14. Juli, 5.— Wm., 5.— Nam.

Table with 6 columns: Wulf & Francksen, Einschlänge Betten Nr. 8, Einschlänge Betten Nr. 10, Einschlänge Betten Nr. 10b, Einschlänge Betten Nr. 11, Einschlänge Betten Nr. 12. Each column lists bed types and prices.

Advertisement for Emil Burgwitz, Roonstr. 75a. Text: 'Geschäfts-Eröffnung. Mit dem heutigen Tage eröffne in der durch Umbau bedeutend vergrößerten Filiale Roonstraße 75a neben der bisher geführten Lederhandlung ein Spezial-Reise-Artikel-Geschäft'. Includes a logo for 'Wulf & Francksen'.

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.

#### Empfehle

- Dachpappe
- Einschulpappe
- Dachziegel
- Steinkohlentheer
- Holztheer
- Carbolinum
- Drainröhren
- Glas. Thonröhren.

C. Schmidt, Bant.  
Telephon 75.

## Werkzeuge

in nur bester Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen

**J. Egberts,**  
Bismarckstraße 52.

Zu verkaufen  
30—50 Stück große und kleine

**Schweine**  
(beste Rasse) billig, auch auf Zahlungsfrist.  
F. Wilken, Bant,  
Margarethenstraße Nr. 1.

Zu vermieten  
zum 1. August eine freundliche Oberrwohnung.  
Neubremen, Verl. Peterstr. 16.

Zu vermieten  
an der Bredumstraße in Bant verschiedene Lagerräume, auch passend zu Werkstätten, auf sofort. Näheres ist beim Maurermeister G. Schierdewohn Gernstraße 69 zu erfragen.

Zu vermieten  
ein Laden und großer Lagerraum mit oder ohne Wohnung auf sofort oder später.  
Gustav Junge, Bant,  
Werftstraße 21.

Dieselbst einige schöne Kinderwagen und Wagenbede zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Selten schönes Füllentisch empfiehlt  
P. Clasen, Verl. Borsenstr. 12.

### Garten-Etablissement Zum Banter Hafen

Sonnabend den 15. Juli 1899:  
**Großes Instrumental-Konzert.**  
Anfang Abends 7 Uhr. Entree frei.  
Es ladet freundlichst ein  
**W. Schmidt, Zum Banter Hafen.**

**Das Mitbringen von Hunden**  
in unsere Geschäftsräume wird hiermit strengstens untersagt.  
**Die Innungs-Schlachtermeister**  
von Wilhelmshaven, Bant, Neuende u. Leppens.

### Herren-Anzüge

(gediegen, gut in Stoff und Sitz), jetzt billiger Ausverkaufspreis.  
Kurschen-Anzüge in allen Größen, jetzt billiger Ausverkaufspreis.  
Kodan-Anzüge, ff. schwarz, von 20 bis 43 M. (beste Qualitäten).  
Knaben-Anzüge, 600 Stück, jetzt billiger Ausverkaufspreis.  
Joppen, Hosen, Westen, eins., jetzt billiger Ausverkaufspreis.  
Loden-, Käse-Joppen, Ausverkaufspreis 3,75 M.  
Sommer-Paletots (bis zu den feinsten) von 7,50 M. an.

### Loden-Staub-Mäntel

Ausverkaufspreis . . . 4,75 M.  
Schwarze Seiden-Kragen Ausverkaufspreis . . . 10,00 M.  
Schwarze Mohair-Kragen Ausverkaufspreis . . . 4,00 M.  
Helle u. grüne Tuch-Jackets Ausverkaufspreis . . . 7,50 M.  
Kinder-Jackets in allen Größen Ausverkaufspreis . . . 2,00 M.  
Regenmäntel, hell und dunkel, Ausverkaufspreis . . . 6,50 M.  
Farbige Frauen-Kragen Ausverkaufspreis . . . 3,00 M.

### Sommer-Blanco-Hemden

von 90 bis 190 Pf.  
Knaben-Blousen von 50—275 G.  
Echtblau Heber-Anzüge von 275 G. an.  
Starke Hosen f. Maurer, Zimmerleute und alle Gewerbe jetzt billiger Ausverkaufspreis.  
Gute Arbeiter-Hemden (Normal, weiß, gestreift) von 100—185 G.  
Pfeifen-Hemden in Sammt, Cèrelot und Sommerstoffen von 10—65 G.  
Maurer-Rittel, Jumper und Blousen von 100 bis 150 G.

Sämtliche Artikel meines großen Waarenlagers werden zu staunend billigen Preisen ausverkauft!

Bei meinen bekannt guten und gediegenen Waaren lohnt es sich, zu den enorm billigen Preisen den Bedarf für längere Zeit zu decken. Der Ausverkaufspreis ist auf jedem Etiquett in blauer Schrift deutlich vermerkt.  
Bitte Schaufenster genau zu beachten!

## Ausverkauf wegen Umbau.

Konfektionshaus Schiff  
**30 Marktstr. 30.**

Gesucht  
auf sofort ein kräftiger Junge für mein Bier- und Seilermeister-Geschäft.  
Joh. Fangmann.

Gesucht  
auf sofort ein tüchtiger Schuhmachergehilfe  
Eros & Wehlan, Bant,  
Neue Wilh. Str. 32.

Zu vermieten  
zwei dreizimmerige Oberrwohnungen.  
Joh. Göhen, Bader, Schoar.

### Waarenhaus B. S. Bührmann.

Sämtliche noch am Lager befindliche Damen-Konfektion!!  
— als: —  
Kragen, Capes, Jackets, Lodenmäntel, Kostüme, Kinder-Jacken u. s. w.  
sollen zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft werden.  
Grosche Huthaus in Conventstrassen.  
Neu aufgenommen: Gummi-Mäntel.

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.

Metallarbeiter-Verband  
(Sektion der Werftarbeiter.)  
Freitag den 11. Juli cr.,  
Abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
in der „Arche“ zu Bant.  
Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein  
„Germania“

Sonnabend den 15. Juli cr.,  
Abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
in Sademassers Lokal, Tombeich.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Der Vorstand.

### Achtung!

Billige Kaufgelegenheit  
in alten u. neuen Kleidungsstücken, besonders in Herren- und Kinder-Anzügen, ferner in Hosen, allen Arten Gold- und Silberfaschen, Betten u. s. w. bietet augenblicklich das Wand- und Leibgeschäft von

**H. Behnken,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 71.

Nur 1 Mark  
lässt eine Taschenuhr zu reinigen unter Garantie (zwei Jahre). Feder und Hebeln 1,50 M. Alle anderen Reparaturen ebenfalls billig.  
Bitte genau auf Hausnummer 2 zu achten.

**Hermann Diarks,**  
Uhrmacher, Neue Wilh. Str. 2.

**Trauerhüte**  
Trauer Schleier, Flora, Büschen empfiehlt zu billigsten Preisen

**H. Lüschen,**  
Bismarckstraße 14 a.

Zu verkaufen  
sehr billig ein gut erhaltener Kachelofen.  
Trost & Wehlan.

Neue Emden Springe  
empfiehlt

**D. Bitter,**  
Verlang. Borsenstr. 70.



### Nachruf!

Im Gedenken zu jeder Verharb im hohen Alter von 87 Jahren unler alter, lieber Freund und Kollege, der frühere Schiffschmiedern.

**Jakob Wagner**

wos hiermit allen seinen Freunden und Bekannten zur Kenntnis bringen Bant, den 13. Juli 1899  
Seine näheren Freunde.  
Ehre seinem Andenken!

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.



Ein Freitag Abend in Reubpp., Bismarckstraße 23 (im Keller), am Parl. mit reich. Kochfleisch amesend.  
H. Gergull, Bant.

### Friedrichshof.

— Täglich: —  
Grosses Garten-Konzert.